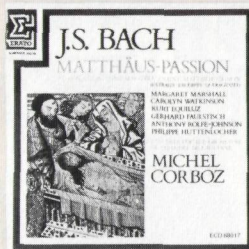


COMPACT DISCS



Bach, Matthäus-Passion (Ausschnitte); Margaret Marshall, Carolyn Watkinson, Anthony Rolfe-Johnson, Philippe Huttenlocher, Schola des Chantre de Notre-Dame de Sion, Ensemble Vocal et Orchestre de la Chapelle de Lausanne, Michel Corboz; (AD: Juni 1982)

RCA/Erato CD ECD 88017 (WD: 59'09'')

LP (Gesamtaufnahme)

ZL 30 895 FK (3 S 30) Digital

Ein im Hinblick auf Solo- und Chorleistungen noch so gelungener Querschnitt einer Matthäus-Passion ohne Beteiligung des Evangelisten muß höchst problematisch bleiben. Auf der Vorderseite des (mageren) Textheftes erscheint sein Name (analog der Gesamtaufnahme), in der Minutage wurde er freilich nicht genannt. Immerhin sind die beiden Choralbearbeitungen zum Beginn und Schluß des ersten Teils sowie der Schlußchor enthalten. Ansonsten kann die Dramaturgie (mit angedeuteten Erklärungen der getroffenen Auswahl) das Fragwürdige eines solchen Torso nicht vergessen machen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß sich ein Interessent der Matthäus-Passion mit Auszügen, die den Zusammenhang aufsplintern, zufriedengeben kann. Unterstellen wir dies, so bleibt die Aussagekraft der Chöre durch allzu forsche Tempi (nachdem die Rhetorik der Rezitative entfällt) auf der Strecke. Zwischen überzogenem Pathos und glatter Unverbindlichkeit gibt es noch eine große Spanne an Mittelwerten!

Klangbild: Dem Wortgehalt der textgebundenen Musik wird in den Chören (keineswegs optimale Textverständlichkeit) nur unzureichend Rechnung getragen; die Solopartien überzeugen hingegen stärker. Die Abstimmung zwischen Orchester und Chören kann man sich ausgewogener vorstellen, die der Vokalsolopartien ist besser. Insgesamt: eine – wie mir scheint – keineswegs zwingende Veröffentlichung.

Gerhard Wienke

Beethoven, Sinfonie Nr. 4 B-Dur; Staatskapelle Dresden, Otmár Suitner (AD: 1983)

Denon CD 38 C 37-7077

Die Aufnahme ist rundweg enttäus-

schend. Wie so oft muß man sich fragen, zu welchem Zweck diese Einspielung auf den Markt gebracht wurde; gewiß nicht, um die vorhandene Anzahl an nichtssagend durchschnittlichen Interpretationen zu erweitern – doch gerade dies geschieht. In der langsamen Einleitung, einem Meisterstück an harmonischen Umdeutungen und ständigen Verunsicherungen, tut sich hier lange gar nichts. Das ungeklärt Spannende ist hier bloß träge und dumpf. Erst am Schluß, beim Tutti-Schlag mit Paukenwirbel, der ja in gepflegter Aufnahmetechnik so schön herauszumodellieren ist, hebt die Musik gleichsam den Kopf, um dreinzufahren wie ein „Deus ex machina“, der aus allen Wolken gefallen ist. Denn von



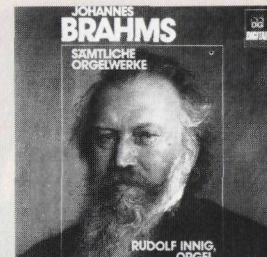
zwingender Logik, die zu dieser Öffnung führt, ist nichts zu spüren gewesen. Und nun wieder die so leidige wie nötige Tempofrage! Das anschließende „Allegro vivace“ fordert Leben, gewiß keine Behäbigkeit. Viele Einzelpunkte wären zu nennen, die das Gesamtbild trüben: unmotivierte Temporücknahmen bei Seitenthemen, mangelnde Synkopenspannungen. Weil im zweiten Satz die Dichotomie zwischen zusammenhängenden und getrennten Pauckenmotiv und Gesangsmelos kaum herausgearbeitet ist, entsteht hier der Charakter des Wehleidigen, der dritte Satz hingegen stampft unter Mißachtung der reduzierenden Überschrift „Menuetto“ allein derb daher. All diese Punkte prägen das Bild einer überflüssigen Einspielung.

Klangbild: Auch hier in erster Linie Mäßiges! Farb- und obertonarm fallen die Klänge aus, zudem verwaschen und unstrukturiert baßlastig. Der Tuttiklang ist schwer durchhörbar und breiig. Die Räumlichkeit ist recht eng und eindimensional.

Reinhard Schulz

Brahms, Sämtliche Orgelwerke: Choralvorspiel und Fuge über „O Taurigkeit, o Herzeleid“, Zwei Präludien und Fugen, Fuge as-Moll, Choralvorspiele op. 122; Rudolf Innig (Orgel); (AD: [P] 1984) MD + G CD L 3137 (WD: 49'53'') LP G 1137 (1 S 30) Digital

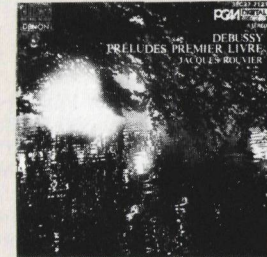
Knapp eine Stunde umfaßt das Orgel-Gedruck von Brahms. Der Kom-



ponist spielte Orgel zwar „mit großer Wonne“, hatte aber ein ziemlich kritisches Verhältnis zu seinen eigenen Orgelkompositionen. Was von seinen Orgelwerken überliefert ist, d. h., was Brahms nicht vernichtete (wie z. B. ein Präludium in as-Moll), bietet diese Aufnahme an, in einer erfreulich geschmackvollen und soliden Wiedergabe. Rudolf Innig verzichtet auf bombastische Effekte oder romantischen Überschwang; er fällt aber auch nicht ins andere Extrem einer streng archaisierenden, die barocken Stilelemente allzusehr betonenden Brahms-Interpretation. Er spielt den Anfang des g-Moll-Präludiums mit romantischem Schwung, aber ohne Zügellosigkeit; das Choralvorspiel „Schmücke dich, o liebe Seele“ gestaltet er lyrisch, aber keineswegs sentimental; in den Choralvorspielen „Mein Jesu, der du mich“ oder „O wie selig seid ihr doch ihr Frommen“ überzeugt er durch sorgfältig aufgebaute Dynamik.

Klangbild: Sehr natürlich, ungekünstelt. Der gut ausgewählte Aufnahmeort (St. Dionysius in Rheine) scheint den kompakten Klang zu begünstigen, besonders durch den diskreten Nachhall, der die Stimmführung deutlich erkennen läßt.

Éva Pintér



Debussy, Préludes, Band I; Jacques Rouvier (Klavier); (AD: 1983)

Denon CD 38C37-7121 (WD: 39'22'')

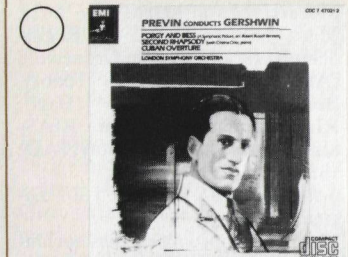
LP OF 7002 (1 S 30) Digital

Michel Béroff ging in seiner Einspielung die Debussy-Préludes sehr direkt an und stellte vor allem Strukturverläufe dar, Arturo Benedetti Michelangeli spürte mehr den Klangsichtungen nach, die er überraschend weich zeichnete;

nimmt man noch Arraus herbe Sicht hinzu, sind Eckpunkte modernen Debussy-Spiels genannt. Nun stellt sich Jacques Rouvier, 36jähriger Pariser Conservatoire-Professor, der gewichtigen Schallplatten-Konkurrenz. Er geht vergleichsweise pauschal vor, spielt einen „gesunden“ Debussy der dynamischen und tempomäßigen Mitte. Er trifft den „Ton“ dieser Musik, alles wirkt sehr natürlich und unmamiert. Dennoch sind ein paar Einschränkungen zu machen: Die Dynamik wirkt durch Anhebung der Pianissimo- und Piano-Sphäre auf mittlere Werte etwas eingeeengt, und auch im rhythmischen Bereich geht Rouvier nicht immer besonders differenziert ans Werk, das Grundschema von „Des pas sur la neige“ ist sogar schlicht falsch erfaßt. Zudem verfügt der Franzose offenbar nicht über jene variable Anschlagkultur, die den Stücken einen charakteristischen interpretatorischen Stempel aufdrücken könnte. Betroffen sind hiervon vor allem die linearer gezeichneten Nummern wie der Puck-Tanz oder das „Minstrel“-Prélude. Dennoch macht die Einspielung durchaus einen sympathischen Eindruck, sie ist unverkrampft, und auch das Pianistisch-Technische ist souverän, wenn auch nicht spektakulär gemeistert.

Klangbild: Die Technik hat den Klavierklang Rouviers konturen-schärfer eingefangen, als er vermutlich von Haus aus ist. In allen Lagen herrscht Transparenz, lediglich der Diskant ist eine Spur verhallt. Insgesamt klingt das Klavier sehr natürlich, dennoch hätte man sich gerade von Denon eine Spur mehr Rundung erwartet.

Nikolaus Deckenbrock



Gershwin, Porgy And Bess (arr. von R. R. Bennett), Second Rhapsody, Cuban Overture; Cristina Ortiz (Klavier), London Symphony Orchestra, André Previn; (AD: ?) EMI CDC 7 47021 2 (WD: 43'28'')

LP 064-03 949 (1 S 30) Digital

Gershwin hat neuerdings wieder Konjunktur, gerade auf der CD. Und er hat durchaus Glück dabei, denn alle Einspielungen stehen bislang von der Interpretation her auf hohem Niveau. Das gilt auch für die vorliegende Produktion, die außer-

dem mit der „Second Rhapsody“ ein Werk mitliefert, das im Katalog nicht allzuhäufig vertreten ist. Dafür wurde „Porgy And Bess“, das „symphonische Gemälde“ in der Bearbeitung von Robert Russell Bennett, kräftig gekürzt.

Compact Discs nun auch bei Calig

Auch der Münchner Calig-Verlag startet nun mit einem CD-Programm. Die ersten beiden Titel werden im Oktober lieferbar sein. Neu aufgenommen wurden dafür die beiden Streichtrios von Ludwig van Beethoven (op. 8 und 9/3) mit dem Wiener Streichtrio. Auch das bereits als Analog-Platte erhältliche Mozartsche Divertimento KV 563 kommt in einer CD-Version heraus; Interpreten sind wiederum die Mitglieder des Wiener Streichtrios: Jan Pospischal (Violine), Wolfgang Klos (Viola) und Wilfried Rehm (Violoncello).

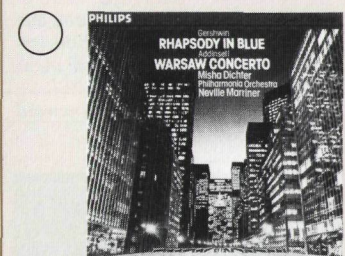
Bestell-Nummer:
Beethoven: CAL 30835,
als CD 50835;
Mozart: CAL 30497,
als MC 497, als CD 50497.



Previn arbeitet sehr schön mit dem Tempo, zieht Flottes noch tüchtig an und malt Gehaltenes besonders fein aus: „Summertime“ wird man so zart-flirrend bisher nirgends gehört haben.

Klangbild: Die Crux der ganzen Geschichte liegt im Klangbild. Bleibt man bei „Porgy And Bess“ und zieht zum Vergleich die klanglich äußerst gelungene Dorati-Einspielung (Decca 410 110-2) heran, dann bricht wirklich eine Welt zusammen: Hier Doratis voller und ausgewogener Orchesterklang, dort Previns kompaktes, saftloses Hörspektakel, ohne rechtes Fundament, manchmal fast grell überzeichnet. Nun könnte dahinter eine interpretatorische (und möglicherweise auch schlüssige) Absicht stecken; zumal das Klavier der bemerkenswerten Cristina Ortiz in

der Zweiten Rhapsodie einwandfrei aufgezeichnet ist. Aber was da sonst geboten wird, darf schon als Klasse für sich gelten: Das komplette Orchester klebt flach an der Wand und ganz vorn, fast auf dem Schoß, taucht plötzlich ein Schlagzeug auf, dessen Besen man auch dann noch über die Snare-Drum kratzen hört, wenn sämtliche Streicher voll loslegen. Mitunter wußte ich nicht mehr, was beklagenswerter ist: Der fehlende Baß oder die falschen Stütz-mikrophone. Und trotzdem – das Ganze hat einen eigentümlichen Reiz, dem nur schwer zu entkommen ist. „Schön-scheußlich“ nennt man das wohl. Tadellose Fertigung. Uwe Andresen



Gershwin, Rhapsody In Blue, Addinsell, Warschauer Konzert, Litolfi, Concerto symphonique (Scherzo), Chopin, Fantasie über polnische Lieder A-Dur, Liszt, Polonaise brillante; Misha Dichter (Klavier), Philharmonia Orchestra, Neville Marriner; (AD: Juli 1983) Philips 411 123-2 (WD: 54'41'')

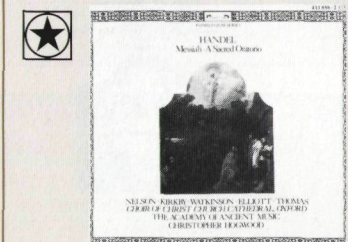
LP 411 123-1 (1 S 30) Digital

Ein seltenes Bonbon? Marriner und Gershwin, eine Kombination, die in jedem Fall Interessantes verspricht. Und das gilt auch für das Programm; Gershwin und Addinsell haben wohl noch Hollywood gemeinsam... aber Litolfi, Chopin, Liszt? Ist das nun eine bunte oder eine abenteuerliche Zusammenstellung? Weder noch muß man sagen. Sondern viel einfacher: Fünf Werke (bzw. Werkauschnitte), bei denen Klavier und Orchester gebraucht werden und die sich unter der Überschrift „gehobene Unterhaltungsmusik“ zusammentragen lassen. Über diesen Leisten geschlagen, tritt das Moment des Virtuosen naturgemäß in den Vordergrund. Aber das reicht (auch und gerade in der Unterhaltungsmusik) nicht aus, um von der Oberfläche der Partitur ins musikalische (Er-)Leben hinauszutreten. Die vielen virtuos-eleganten Glanzlichter dieser Einspielung entschädigen da nur unzureichend.

Klangbild: Auch der klangliche Eindruck strahlt eine gewisse Unverbindlichkeit aus. Das Klavier hat keine verlässliche Position,

schwimmt mitunter durch die Klangfluten des Orchesters; außerdem wird gerade am Klavier die unterschiedliche klangliche Charakteristik der Mikrophone hörbar. Hautnahe Präsenz wird manchem Solisten „draufgepappt“, während zugleich Blech und Streicher wunderbaren Wohlklang im Raum inszenieren und ganz hinten, halblinks und dreißig Meter entfernt, das Schlagzeug vor sich hinmuffelt. Bei großer Lautstärke abgehört, ein großdimensionales Erlebnis; steht der Regler am Verstärker jedoch auf Sozialniveau, bricht das Klangbild zusammen. Die Fledermausohren seien außerdem vor Klavierhockerknarren gewarnt. Das Rezensionsexemplar ist tadellos gefertigt.

Uwe Andresen



Handel, Der Messias (Foundling Hospital Version 1754); J. Nelson, E. Kirkby (Sopran), C. Watkinson (Alt), P. Elliott (Tenor), D. Thomas (Baß); Choir of Christ Church Cathedral, Oxford (S. Preston), Academy of Ancient Music, Christopher Hogwood (AD: [P] 1980)

L'Oiseau-Lyre (Decca, 3 CD 411858-2 Digital aufbereitet (WD: 135'42''))

LP 6. 35503 FK (3 S 30)

Wer einen unmittelbaren Zugang zu Handels „Messias“ sucht, sich aber nicht mit abgeleiteten, weitgehend unreflektierten Aufführungsförmlichkeiten zufriedengeben möchte, wird von Christopher Hogwood und einem gründlich auf Werk und Vortragsbesonderheiten eingestellten Kreis von Helfershelfern bestens bedient. In lebendigem Widerspruch zu massig-breiten und im Wirkungskreis des Chores von textlichen Feinheiten fast unbefindlichen Einspielungen bemühen sich der Dirigent und sein Co-Preparator Simon Preston, einerseits das Klangbild schlank und durchsichtig zu halten, andererseits die Botschaft Handels und seines Librettisten Charles Jennes von verbogen anlaßhafter Überfeierlichkeit zu befreien. Das Bemühen aller Beteiligten, diese vielgespielte Musik weniger als unumstößliches Kulturgut denn als neue Musik älteren Datums zu übermitteln, führt zu geradezu schockierenden Detailresultaten und insgesamt zu ei-

ner erfrischenden, reinigenden Begegnung.

Von den Mitteln, die für diese spannungsvolle Händel-Definition verwendet worden sind, sollen hier anlässlich der CD-Veröffentlichung nur wenige in Erinnerung gerufen werden: Ein schmal, aber effektiv besetzter Chor mit Knabenstimmen für den Diskant. Vokalsolisten, die entweder vom opernhafte Gesangstil des 19. Jahrhunderts nicht infiziert sind oder solche „Unarten“ unterdrücken können. „Altes“ Instrumentarium, dessen Einsatz von den Bläsern bis zum Continuo immer aktualisierend wirkt – nicht nur deshalb, weil Hogwood seine Maßnahmen – auch im Bereich der Rezitative – zu belegen vermag (ausgezeichnetes Beiheft!). Einer der wichtigsten Pluspunkte der Edition ist die Vermeidung von konventionellen Kürzungen und die Verwendung einer aufschlußreichen Aufführungsversion aus dem Jahre 1754. Es hat sich ja inzwischen herumgesprochen, daß auch Händel in seinen Oratorien einem werküberspannenden Plan folgt, also einer Totaldramaturgie vertraut, deren Suggestivwirkung sich auch der weniger informierte Hörer mit der Zeit nicht wird entziehen können. In dieser Hinsicht liegen Hogwood und Harnoncourt auf einer Gewissens-Linie.

Klangbild: Rauscharmes, vorbildlich gestaffeltes, gut konturiertes, farblich sehr intensives, aber niemals grelles Chor-/Orchesterpanorama von großzügiger räumlicher Dimensionierung und ansprechender Halldosierung. Tadellose Fertigung und komfortable Zugriffsmöglichkeiten durch detaillierte Codierung der Musiknummern.

Peter Cossé



Handel, Concerti grossi op. 6, Nr. 1-4; The English Concert, Trevor Pinnock; (AD: 1982)

DG CD 410 897-2 (WD: 45' 56'')

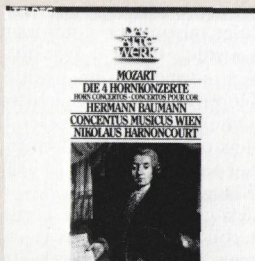
LP 2742 002 (1 S 30) Digital

Auf den künstlerischen Rang dieser ebenso vitalen wie virtuos, ebenso sorgfältigen wie temperamentvollen Händel-Interpretation hat Gerhard Wienke anlässlich der (kompletten) Veröffentlichung auf „Black Disc“ in FF 11/82 schon mit Recht hingewiesen. The English Concert bietet, so paradox das

COMPACT DISCS

klingt, das modernste Beispiel für historisierende Interpretation, die deshalb nie zopfig wirkt. Mit scharfen Akzenten und pulsierender Attacke unterstreichen die Musiker um Trevor Pinnock, wie brillant sie ihre eigene Händel-Deutung servieren können. Man schmälert den Pluralismus der möglichen Händel-Interpretationen (viele Wege führen hier zum Ziel – nur eben nie, so ein bekannter Spruch, der Mittelweg) nicht, wenn man den Rang dieser Version unterstreicht.

Klangbild: Sehr durchsichtig, wirkungsvoll gestaffelt, präsent bis zu manchmal hautnah wirkenden Effekten. Man hört eben den Klangcharakter der Originalinstrumente unter der akustischen Digital-Lupe; da ist nichts geschönt, nichts geglättet. Bleibt zu hoffen, daß die restlichen acht Concerti grossi noch folgen. Rainer Wagner



Mozart, Die vier Hornkonzerte KV 412 & 514, 417, 447 und 495; Hermann Baumann (Naturhorn), Concertus musicus Wien, Nikolaus Harnoncourt; (AD: nicht angegeben, ca. 1973/74)

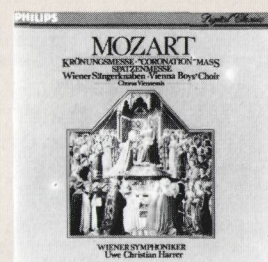
Teldec 8.41272 ZK (WD: 54'18'') LP 6.41 272 AZ (I S 30)

Im richtigen Augenblick, inmitten von Harnoncourts aktueller Auseinandersetzung mit dem büdnendramatischen und mit dem sinfonischen Mozart, erscheint die inzwischen „klassische“, weil maßstäbliche Einspielung der Hornkonzerte mit Naturhorn und begleitendem Original-Instrumentarium vom Beginn der siebziger Jahre als CD-Neuheit. Baumanns bewundernswerte Spielperfektion auf dem ventillosen Horn der Mozart-Zeit mit raffiniert-kultivierter Handstopftechnik zur Erzeugung aller chromatischen Zwischentöne in der physikalisch reinen, aber lückenhaften Obertonskala scheint in der von allen plattentechnischen Störissen befreiten Compact-Version noch einiges an Ausdrucksintensität, Klangreiz und Lautstärkedifferenzierung gewonnen zu haben. Harnoncourts Authentizitätsstreben ist jedenfalls „pur“ zu erleben und steht in einem interessanten Kontext zu seiner Mozart-Deutung

mit dem moderneren Instrumentarium in moderner Orchesterfülle. Zumindest wird deutlich, daß der Versuch einer authentischen Werkwiedergabe mit dem anders gearteten Klangvolumen in der verdünnten Originalbesetzung mit historischen (oder historisierenden) Originalinstrumenten hier nahtlos gegliedert ist.

Klangbild: Die CD-Qualität demonstriert voller Klarheit alle auführungspraktischen und klangphysikalischen Nuancen. Die von der Werkchronologie abweichende Reihenfolge der Kompositionen ist ebenso unbegründet wie gedankenlos.

Gerhard Pätzig



Mozart, Messe KV 317, Inter natos mulierum KV 72, Missa brevis KV 220; zwei Wiener Sängerknaben (Sopran & Alt), Peter Jelosits (Tenor), Gerhard Eder (Baß), Wiener Sängerknaben, Chorus Viennensis, Wiener Symphoniker, Uwe Christian Harrer; (AD: 1983) Philips 411139-2 (WD: 48'35'')

LP 411139-1 (I S 30) Digital

Diese Neuaufnahme bietet den interessanten Vergleich von Frühwerk, Gebrauchsmusik für die Kirche und großer Messe im Werk von Mozart. Die „Krönungsmesse“ wird in all ihrer Festlichkeit, ihrem Glanz, dem melodischen Reichtum und den symphonischen Zügen vorgeführt. Die beiden namentlich nicht genannten Wiener Sängerknaben stehen hier und in der „Missa brevis“ in der Sopran- und Altpartie den professionellen Kollegen (Tenor und Baß) an Stimmführung, Ausdruck und deutlicher Deklamation nicht nach. Die Auführung, bei der erstmals drei zusätzliche Barock-Posaunen verwendet wurden, wirkt auch durch die große Detailarbeit. Das „Offertorium“ KV 72 bleibt zu Recht ein kleines, aber wirkungsvolles Werk. Komposition des fünfzehnjährigen Mozart für den kirchlichen Gebrauch.

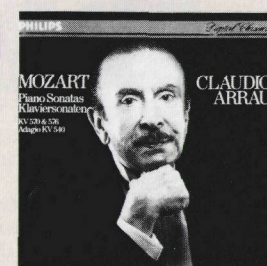
Klangbild: Die klanglichen Charakteristika der unterschiedlich besetzten Werke werden sehr deutlich. Das zwischen kammermusikalischem Ton und symphonischem Gestus changierende Orchester ist präsent, klingt voll, natürlich und plastisch. Nur im Fortissimo (Tutti-

„Rheingold“ mit Solti auf CD

Georg Solti über 20 Jahre alte Einspielung von Wagners „Rheingold“ gibt es jetzt auf 3 CDs (414 101-2 ZB) bei Decca. Auf CD liegen auch die Ouvertüren und Vorspiele vor, die Solti mit dem Chicago Symphony Orchestra 1982 neu aufgenommen hatte (411 951-2 ZK).

Stellen) besteht eine Tendenz zur Kompaktheit. Chöre und Solisten sind durchweg präsent und nicht künstlich hervorgehoben.

Helge Grünewald



Mozart, Klaviersonaten B-Dur KV 570 und D-Dur KV 576, Adagio h-Moll KV 540; Claudio Arrau (Klavier); (AD: April 1983) Philips 411 136-2 (WD: 56'58'')

LP 411 136-1 (I S 30) Digital

Im hohen Alter hat Claudio Arrau noch einmal eine Mozart-Platte aufgenommen. Für den Arrau-Verehrer und Schallplattenfan kommt diese Edition sicher nicht unwillkommen, denn Solowerke von Mozart hat der Pianist nur vereinzelt vorgelegt. Außer einer bemerkenswerten Philips-Platte mit ausgewählten Moll-Werken (6500782) ist mir nur eine Einspielung der frühen Sonate KV 283 (RCA GM 4367) aus dem Jahre 1947 bekannt. Das heißt: Im umfangreichen Repertoire des Interpreten nahmen die Sonaten zumindest nach dem Zweiten Weltkrieg keine zentrale Stellung ein. Oder noch vorsichtiger ausgedrückt: Die Beschäftigung mit diesem Werkkomplex hatte nur punktuell Auswirkung auf die Schallplattenplanung.

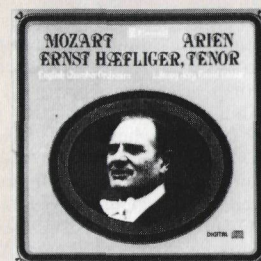
Wenn ich von Arrau-Verehrern gesprochen habe, dann im Hinblick auf eine zweite Zielgruppe der Plattenhersteller, die nicht mit der gleichen Bereitwilligkeit allzu herbstliche, manuell ausgezezte Einspie-

lungen zu tolerieren bereit ist. Hörer aus diesen Kreisen dürften diese testamentarisch angehauchte, schwarz umflorte Mozart-Platte mit berechtigtem Mißfallen zurückweisen. Mit Inbrunst nämlich verlegt sich Arrau auf die Gewichtigkeit, auf die Botschaft dieser Musik – und trifft damit am ehesten die Schubert vorausnehmenden, ungefülligen und wie gelähmten Modulationen des h-Moll-Adagios KV 540, dem wohl noch nie so viel Innerlichkeit abgerungen worden ist. Brendels klug abwägende Philips-Version wirkt dagegen wie arglose musikalische Daumenlutscheri. So zutreffend Arraus Ansatz auch in vereinzelt Eintrübungen der beiden Dur-Sonaten ist (etwa im Adagio von KV 570), so quälend zäh kleben die Sechzehntel der schnellen Sätze aneinander. Ihnen mag man gehaltlich sicher manch Hintergründiges beimesen. Zerdehnt ein Spieler jedoch die silbrige, in der D-Dur-Sonate immer wieder „fugiert“ aufblitzende Geläufigkeit, dann unterschlägt er Entscheidendes – und letzten Endes entpuppt sich die tiefeschürfende Gebärde als eine der Not entspringende Tugend von begrenzter Signifikanz.

Der schwere Duktus wird durch Arraus Beachtung aller Wiederholungsvorschläge noch betont. Mit 16'43'' Spieldauer rückt er das h-Moll-Adagio in die Nähe des langsamen Satzes von Beethovens „Hammerklaviersonate“. Der auch nicht gerade oberflächliche Brendel beendet das Kleinod nach 11'20''...

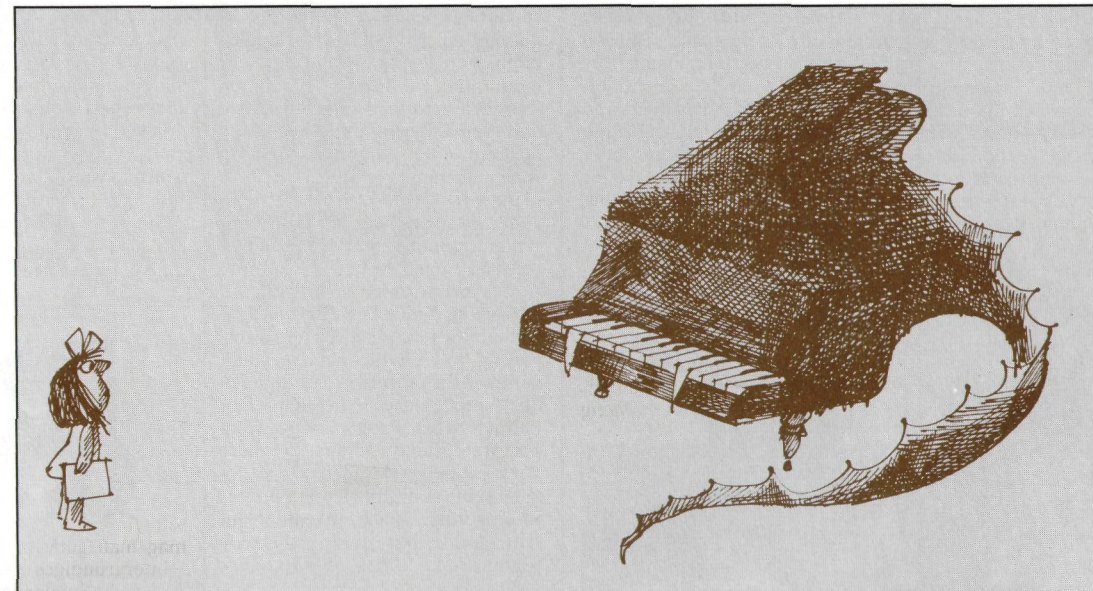
Klangbild: Klarer, unverfälschter, sehr gut platzierter Klavierklang in bester Philips-Qualität. Die bekannten Vorzüge der CD-Technik bewirken nebenbei, daß Nebengeräusche (Atmen etwa) besonders deutlich zu vernehmen sind. Der Solist mithin auf Tuchfühlung mit dem Hörer.

Peter Cossé



Mozart, Arien aus Così fan tutte, Don Giovanni, Die Entführung aus dem Serail, Die Zauberflöte, Titus, Idomeneo sowie Konzertarien KV 431 und 420; Ernst Haefliger (Tenor), English Chamber Orchestra, José Luis García, Jörg Ewald Dähler; (AD: April 1983) Claves CD 50 8305 (WD: 58'57'')

CARTOON



Zeichnungen: Jules Stauber

COMPACT DISCS

LP 8305 (1 S 30) Digital

Vor allem die vollkommen ausgefeilte Gesangstechnik und die stilistische Eleganz Ernst Haefligers machen diese Mozart-Aufnahme so bemerkenswert. Das glanzvolle Timbre des 65jährigen Tenors, die ganz prägnante Textartikulation („Misero! O sogno“ KV 431) sowie die mühelos fließenden Koloraturen (Belmontes Arie „Ich baue ganz auf deine Stärke“) zeigen deutlich, was man unter dem Begriff „Belcanto-Gesang“ verstehen kann. Die Gestaltung des schmelzenden Serenaden-Charakters in „Un' aura amorosa“ („Cosi fan tutte“), die großen Legatobögen in „Dalla sua pace“ („Don Giovanni“) ergreifen ebenso wie die tiefe Dramatik in „Misero! O sogno“ oder die gefühlvolle Liebeserklärung in Taminos „Bildnisarie“. Das Orchester bietet eine engagierte Leistung, besonders die Bläser („Per pietà, non ricercate“ KV 420), allerdings ohne die edle Eloquenz des Sängersolisten: einige Stellen erscheinen ein wenig zu grell, z. B. am Anfang der „Torna la pace“ aus „Idomeneo“ oder im accompagnato-Teil von „Misero! O sogno“.

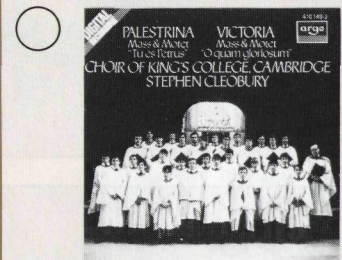
Klangbild: Deutlich, manchmal sogar fast zu direkt, besonders in den Orchesterpartien. Die Streicher wirken häufig scharf und schrill (im Nachspiel des „Dalla sua pace“ oder in „Ich baue ganz auf deine Stärke“). Die Einzelstimmen kommen sonst plastisch zur Geltung; gut gelang die Proportion zwischen den Instrumentalstimmen in der „Bildnisarie“ und in „Il mio tesoro“. Sehr störend sind die verschiedenen Knack- und Knallgeräusche, von denen fast keine Arie frei ist!

Eva Pintér

Der „Bolero“ wird mit eherner Konsequenz aufgebaut. Ebenso „La Valse“, aber hier mangelt es denn doch an einer Spur leichtlebiger Verrücktheit. „Pavane“ und „Rhapsodie“ behandelt der Pole wie erlesene Kunstgegenstände. Eine Plattenarbeit, die weiter standhält und konkurrenzfähig bleibt.

Klangbild: Sehr voll, breitgestaffelt, in der Tiefe gelegentlich rummelig. Die Soli im „Bolero“ liegen etwas zu frei, das Tutti hat höchste Brillanz. „La Valse“ wirkt massig-verdickt. Hörbare Schnittstellen.

Hanspeter Krellmann

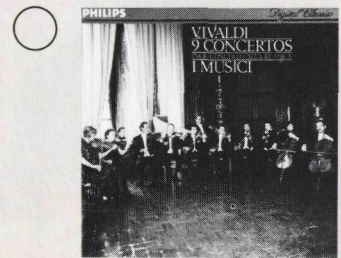


Victoria, Motette und Messe O quam gloriosum, **Palestrina**, Motette und Messe Tu es Petrus; Choir of King's College Cambridge, Stephen Cleobury; (AD: März 1983) Argo CD 410 149-2 (WD: 57' 23'') Der „Choir of King's College“ repräsentiert mit dieser Produktion jene englische Chorkultur, aus der die Kunst eines Ensembles wie die King's Singers erwachsen konnte: deutliche Stimmführung, makellose Intonation, präzise Einsätze. Besonders die unteren Stimmen beeindruckten durch flexible und intelligente Phrasierung (Victoria: Credo) sowie durch die bewußte Ausnutzung der Klangfarbenkontraste in Palestrinas Komposition. Wenn diese zwei prächtigen Messen der Spätrenaissance hier doch nicht all-

zu farbenreich erklingen, so ist es hauptsächlich wegen der ziemlich eintönigen Dynamik und der sehr moderaten, teilweise gedehnten Tempi (Victoria: Benedictus), wo man den Schwung und die Beweglichkeit einer Allabreve-Realisierung manchmal vermisst. Der Chorklang wirkt leider sehr unbefriedigend, trotz der weichen und sonoren unteren Stimmen: die Knabensopranen singen so belegt, daß ihre Töne von einem fast ständigen „Zischen“ der Kehle begleitet werden.

Klangbild: Sehr plastisch und transparent, mit deutlichem Nachhall, der aber die einzelnen Stimmlinien überhaupt nicht verwäscht. Der Aufnahmeort (King's College Chapel, Cambridge) scheint für diese Art a-cappella-Musik geradezu ideal zu sein: es ergibt sich ein breites Raumgefühl, gleichzeitig aber ein sehr präsender und schlanker Klang.

Eva Pintér



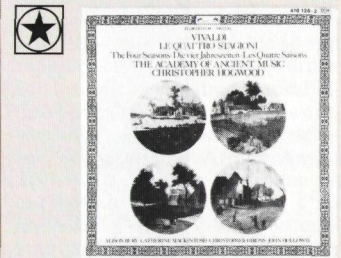
Vivaldi, 9 Concerti für Streicher und Continuo; I Musici; (AD: 1983) Philips CD 411 035-2 (WD: 43' 02'')

Die Musici sind schon immer so etwas wie die Apostel der Werke des „prete rosso“ gewesen. Dabei stellten sie dem virtuos-konzertanten Interpretationsstil etwa der Academy oder der historisierenden Barockensembles ihr runderes, raffiniertes Klangideal gegenüber. Auch die vorliegende Produktion liegt auf dieser Linie. Die Damen und Herren um Altmeisterin Pina Carmirelli gehen die „Concerti a quattro“ sehr zügig an, meiden aber alle tempomäßigen Extreme und übermäßigen Kontraste. Sicher orientiert sich unser heutiges Klangideal an mehr Konturen-schärfe, doch ist die Selbstverständlichkeit, mit der hier die Konzerte ohne Soloinstrument dargeboten werden, nach wie vor durchaus richtungsweisend. Dennoch kommt beim Abhören der Platte eine gewisse Monotonie auf, die aber nicht zuletzt auch in der Zusammenstellung von neun gleich besetzten Werken begründet sein dürfte.

Klangbild: Das Orchester ist mit vergleichsweise viel Raumklang

aufgenommen: Alle Instrumentengruppen sind ähnlich präsent, wodurch die Tiefenstaffelung ein wenig eindimensional wirkt. Da dies aber auch den Konzertsaal-Eindrücken bei den Musici entspricht, muß das Klangbild als authentisch beurteilt werden.

Nikolaus Deckenbrock



Vivaldi, Concerti op. 8 Nr. 1-4 (Die vier Jahreszeiten); The Academy of Ancient Music, Christopher Hogwood; (AD: 1982)

Decca CD 410 126-2 OH (WD: 39' 17'')

LP 6.35630 (2 S 30) Digital Hans Christoph Worbs hat im FF 5/84 die Gesamteinspielung von Vivaldis Opus 8 bereits gewürdigt; ich möchte den Rang der „Jahreszeiten“-Auskoppelung aus dem Konzert-Dutzend doch mit einem Stern unterstreichen (wobei mir unter den unzähligen Alternativen etwa fünf so preiswert erscheinen). Weil authentische Instrumente alleine heute noch keine Aufmerksamkeit sichern, hat sich auch Christopher Hogwood etwas ausgedacht: etwa die Barockgitarre als Continuo-Instrument in den Konzerten 1 und 3 oder die Erzlaute in den Konzerten 2 und 4. Oder gewichtiger: die Entscheidung, jedes der vier Konzerte von einem anderen Solisten vorstellen zu lassen. Das kommt wohl nicht nur dem historischen Vorbild nahe, sondern stellt auch dem Instrumental-Niveau der Academy of Ancient Music ein glänzendes Zeugnis aus. Aber wichtiger als philologische Details dürfte dem Nichtspezialisten doch sein, wie zupackend, wie farbig und energiegeladend die vielstrapazierten „Jahreszeiten“ hier neu ausgemalt werden. Bei aller Sorgfalt der Detailschilderung geht doch die Spontaneität, die Frische, nie verloren. Es macht Spaß, da zuzuhören.

Klangbild: Präsentiert wird das sehr gut durchhörbar, aber ohne forcierte Aggressivität des Klangbilds – schließlich wirkt der vibratolose Klang der „authentischen Instrumente“ für manchen ja schon spröde genug. Die Fertigung ist tadellos, aber bei einer Gesamtspielzeit von nicht einmal vierzig Minuten hätte man schon noch eine „Dreingabe“ aus dem Opus 8 beifügen können.

Rainer Wagner

DIE SCHALLPLATTE DES MONATS

MACHEN SIE MIT, ES LOHNT SICH!

10 Exemplare der in dieser Rubrik vorgestellten Schallplatten-Neuerscheinung werden unter allen Einsendern des Coupons „Schallplatte des Monats“ verlost und den Gewinnern im Laufe des folgenden Monats zugesandt.*



Hornromantik par excellence: Opium fürs Ohr!

STIEGLER/WAGNER, „Lohengrin“-Fantasie, „Siegfried“-Fantasie, **ROSSINI**, Le Rendez-vous de Chasse, Bläserstücke von **PEZEL**, **PRAETORIUS**, **TOMÁS DE SANTA MARIA** und **FRIEDRICH DIONYS WEBER**; Acht Bayreuther Festspiel-Hornisten: Gerd Seifert, Klaus Markowski, Jan Schroeder, Manfred Klier, Siegfried Machata, Barry Garbage, Klaus Schneider und Günther Fritzsche; **Acanta 40.23 533 (1 S 30) Digital**

Aufnahmedatum: Oktober 1983
Klangbild: Satt, voluminös, farbenprächtig, weich, differenziert, räumlich, breitgefächertes Stereo-Panorama.
Fertigung: Sehr gut.

Diese Platte schwelgt im Wohlklang. Sie verführt nicht nur Hornfreunde zum Schwärmen. Als Visitenkarte der Bayreuther Festspielhornisten, seit über zehn Jahren künstlerisch aufeinander eingeschworen, ist diese Produktion perfekt, als Repertoire-Bereicherung läßt vor allem die A-Seite aufhorchen.

Karl Stiegler (1876–1932), für viele Hornisten als Autor einer Hornschule und einer Geschichte der Hornliteratur ein Begriff (enger Freund von Max Reger, ehemals Solohornist an der Wiener Staatsoper, Gründer des Stiegler-Hornquintetts, der Wiener Bläser-Kammermusikvereinigung [1899] und seit 1917 auch Akademieforscher in Wien) stellte aus den bekanntesten Szenenmusiken und Leitmotiven zu Richard Wagners „Lohengrin“ und „Siegfried“ potpourri-artige Fantasien für 8 Hörner zusammen, die jedes Bayreuther Hörnerherz höher schlagen lassen.

Aber davon weiß der Taschentext nichts zu berichten. Verschwiegen wird auch, weshalb aus dem Hornquartett Nr. 2 des (unbekannten) Friedrich Dionys Weber (1766–1842) nur der dritte Satz für plattentwürdig befunden worden ist. Nichts erfährt der Plattenfreund über Rossinis interessante Jagdsignal-Fantasie. Weniger Eingeweihte hätten hier durchaus einige Hörhilfen beim lustvollen Hornmotiv-Quiz vom waidmännischen Horrido bis zum Gesang der Rheintöchter verdient. Behaglich darf man sich auch der Suiten- und Turmmusik des Früh- und Hochbarock hingeben, denn das traumhaft-schöne Blasen des gefühl-

voll-weich, unwahrscheinlich homogen und dynamisch klingenden Hornoktetts ist Opium für das Ohr, Romantik par excellence.

Vielleicht wird der mehr als bläßliche Künstlerkommentar und der für Eigenwerbung okkupierte Platz der aufwendigen Klapptasche bei einem Nachdruck redaktionell dem Inhalt und Niveau der Darbietungen doch noch angepaßt?

Gerhard Pätzig

Die Gewinner der Schallplatte des Monats Juni:

Peter H. Ebert, 3300 Braunschweig
Dr. F. Heinzl, CH-8142 Uitikon
Rolf Kapp, CH-3065 Bollingen
Holger Kraft, 6451 Grosskrotzenburg
Dr. Rolf Lützelberger, 7888 Rheinfelden
Benno Schmitt, 5450 Neuwied 1
Bärbel Scholz, 7000 Stuttgart 80
Dr. Karl Heinz Thumser, 8670 Hof
Kurt Wagner, 7149 Freiburg a. N.
Lore Walter, 6800 Mannheim 1
Herzlichen Glückwunsch!

*Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen wollen, kleben Sie bitte den nebenstehenden Coupon auf eine (ausreichend frankierte) Postkarte und senden diese an die Redaktion **FonoForum**, Stichwort **Schallplatte des Monats**, J. V. Journal Verlag, Schellingstraße 39–43, 8000 München 40. – Einsendeschluß ist der letzte Tag des jeweiligen Monats (Poststempel!). – Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

FonoForum
SCHALLPLATTE
DES MONATS
AUGUST '84